

# Die Spuren im Schnee mit System verwischen

Wenn die letzten Lifte geschlossen sind, geht die Arbeit für Reinhold Harrasser los. Er fährt mit seiner Pistenraupe durch die Nacht, damit die Skifahrer morgens perfekte Verhältnisse bei Brixen vorfinden.

Konzentriert und beide Augen fest auf die Piste vor ihm gerichtet, lenkt Reinhold Harrasser seine Pistenraupe durch die Nacht. Jede Nacht aufs Neue präpariert er die Pisten im Skigebiet Plose bei Brixen in Südtirol, damit die Urlauber am folgenden Tag perfekte Verhältnisse zum Skifahren vorfinden. Für gewöhnlich beginnt sein Arbeitstag um 17 Uhr, nachdem die letzten Lifte geschlossen wurden, und dauert oft bis spät in die Nacht hinein, je nachdem, ob viel Schnee fällt, denn es wird bei jeder Witterung gefahren, ganz gleich ob bei Mondschein oder Schneestürmen.

Langsam, mit rund zwölf Stundenkilometern fährt Harrasser die Piste immer wieder auf und ab. Er folgt einem genauen System, das er über die Jahre perfektioniert hat, um in möglichst wenig Zeit eine möglichst große Fläche zu präparieren. Es erscheint anstrengend, über mehrere Stunden andauernd diesem Prozedere nachzugehen, zumal man nachts nur rund 30 Meter weit sehen kann, ansonsten sitzt man, von einzelnen Punkten in der Entfernung abgesehen, in völliger Schwärze. Einzig die Umrisse der umliegenden Berge und der weltbekannten Dolomiten, die in naher Entfernung in die Höhe ragen, sind am späten Abend noch zu erkennen. Doch dank seiner jahrelangen Erfahrung richtet Harrasser seine blauen Augen stets unverfroren auf die kalte Landschaft vor ihm.

An manchen Tagen hat Harrasser besonders viel zu tun, so wenn zum Beispiel der „Stricker-Sprint“ ansteht, eine alljährlich im März stattfindende Jugendveranstaltung mit rund 1000 Teilnehmern. Dann ist Harrasser nicht der einzige Pistenraupenfahrer, der im Skigebiet seine Runden dreht, sondern es sind fünf Pistenraupen unterwegs, und eine kleinere präpariert die Rodelbahn. Auch wenn es für diesen Beruf keine explizite Ausbildung braucht und ein einfacher Führerschein als Qualifikation genügt, ist es nicht einfach, diese Tätigkeit zu erlernen. Geduld, Konzentration und Durchhaltevermögen



Illustration Andrea Koopmann

sind gefragt, damit man diese psychisch anspruchsvolle und anstrengende Arbeit überhaupt ausüben kann.

Der 45-Jährige, der diesen Beruf schon seit 24 Jahren nachgeht, macht das natürlich nicht das ganze Jahr über. „Ich führe tagsüber einen landwirtschaftlichen Betrieb in St. Leonhard, einem nahe gelegenen Ort, nachts präpariere ich hier die Pisten.“ Seine Pistenraupe fährt mit 430 PS. Ihm zufolge brauche es jede einzelne, ein paar mehr würden aber auch nicht schaden. Während der Fahrt quert plötzlich ein Skifahrer nahe vor dem über 11,5 Tonnen schweren Fahrzeug die Piste. „So was kann sehr gefährlich werden, wenn's blöd läuft, dann stürzt er. Und wenn er dann unters Fahrzeug gerät, sieht's

schlecht für ihn aus.“ Denn das rund 350 000 Euro teure Windengerät fährt mit einem Zugschl, das am Pistenrand eingehängt wird und dann mit 3500 Kilogramm voll gespannt wird. Und vor allem dann werde es kritisch, sagt Reinhold Harrasser, denn trotz Absperrungen, Warnschildern und blinkenden Warnleuchten sind nachts manchmal noch Skifahrer auf den Pisten unterwegs, die nach einer abendlichen Hüttenrunde zu später Stunde die Abfahrt wagen. „Viele verletzen sich, weil sie gegen das gespannte Seil fahren. Nachts kann man es natürlich nicht erkennen. Einmal musste ein Skifahrer, der ins Stahlseil meiner Pistenraupe gerast ist, mit dem Hubschrauber ins nahe Krankenhaus von Brixen geflo-

gen werden, ein andermal hat sich ein älterer Herr mehrere Rippen gebrochen.“

Aufgrund solcher Windenmaschinen hat es auch schon Todesfälle gegeben. Vor einigen Jahren sei eine Urlauberin in einem anderen Skigebiet ums Leben gekommen, da sie genau in dem Moment über das Seil gefahren sei, in dem es voll gespannt wurde. Sie sei in die Höhe geschleudert worden und habe den Aufprall nicht überlebt. „Ich kann froh sein, dass bei mir noch nie etwas derart Schwerwiegendes passiert ist. Vor drei oder vier Jahren ist bei einem meiner Kollegen in einem anderen Südtiroler Skigebiet ein Skifahrer unter eine ähnliche Pistenraupe, wie wir sie gerade fahren, gekommen. Er war auf der Stelle tot.“ Deshalb ist es für

Harrasser wichtig, aufmerksam zu bleiben, auch wenn er stundenlang der gleichen, monotonen Beschäftigung nachgeht. „Sehr anstrengend ist es bei Nebel. Man muss immer aufpassen und weiß nie genau, wo man gerade ist. Dann ist es aufgrund der Anstrengung das größte Problem, nicht einzuschlafen. Wenn man müde ist, muss man dann eventuell kurz anhalten, aussteigen und sich mal mit Schnee einreiben.“ Und Einsamkeit? Das ist für ihn kein Problem. Normalerweise läuft während der Arbeit das Radio – und zwar ertönt Popmusik und nicht, wie man es vielleicht von einem Südtiroler erwarten würde, die „Kastelruther Spatzen“.

Lukas Gatterer  
Bischöfliches Institut Vinzentinum, Brixen

## Mit Hund im Helikopter

Mischling Malú ist Rettungshund in Südtirol

Aufgeregt lauscht Denise Mazzini, ob sie die Hunde hört, die heute nach ihr suchen müssen. Im steilen Waldgebiet oberhalb von Runggaditsch im Südtiroler Grödnertal sind nur der Wind und das Zwitschern der Vögel zu hören. Um die Hütte gibt es weit und breit nichts außer gefällten Bäumen und riesigen Steinen. Plötzlich vernimmt die Frau lautes Bellen. Die Hunde kratzen aufgeregt an der Tür der Hütte, in der sie sich für die Übung versteckt hat. Die Suchhunde haben sie gefunden und ihre Aufgabe für heute perfekt erfüllt.

Die Mitglieder der Südtiroler Hundeführer treffen sich in ihren Bezirken mit ihren Kollegen alle zwei Wochen, um zu trainieren. Die 41-jährige Denise Mazzini und ihre zwölf Jahre alte Hündin Malú haben schon viele riskante und gefährliche Einsätze miteinander erlebt. Die studierte Sprachwissenschaftlerin lebt mit ihrer Familie in St. Ulrich in Gröden. In ihrer Freizeit versucht sie so viel Zeit wie möglich mit ihren beiden Töchtern in der Natur zu verbringen. „Einmal ging eines Morgens im Winter mein Piepser los. So schnappte ich mir meinen Rucksack mit der Ausrüstung. Malú war schon ganz aufgeregt. Wir fuhren zum Parkplatz, wo alle schon auf uns warteten und stiegen in den Helikopter, nach einem kurzen Flug waren wir am Einsatzort.“ Dort angekommen sahen sie nur eine riesige Lawine inmitten der Berge. Alle Einsatzkräfte suchten und suchten, aber keiner der Hunde konnte die vermisste Person finden. „Doch als einer meiner Kollegen zufällig mit der Sonde in den Schnee stieß, fanden wir endlich den Vermissten.“ Der hatte großes Glück, nur durch Zufall konnte er lebend geborgen werden. „Das kann vorkommen, wenn die Bedingungen manchmal nicht ganz perfekt sind.“ Für die Hunde ist es am einfachsten, gegen den Wind zu suchen, denn so können sie die Spuren am leichtesten verfolgen.

Nun sind Malú, eine kleine, schwarze Mischlingshündin, die ihren jüngeren Kollegen in nichts nachsteht, und Denise Mazzini an der Reihe, und ihre Kollegen müssen sich verstecken. Malú sprintet los, als sie den Kollegen nach wenigen Minuten gefunden hat, läuft sie zu ihrem Frauchen zurück und springt es an. Die Suche wird als Apportierspiel gestaltet. Das heißt, Malú bekommt eine Futtertasche, die sie zum „Vermissten“ bringt. Die Hunde werden darauf trainiert, diese Beutel freiwillig irgendwo abzulegen und später wieder zu holen. Bewältigen sie diese Übung, erhalten sie ein Leckerli aus dem

Beutel. Andere Hundeführer arbeiten mit einem Hund der Rasse Bloodhound, von denen es in Südtirol derzeit aber nur zwei gibt. Diese haben eine besonders gute Spürnase. Aber auch andere Rassen sind gut geeignet. Die Hunde sollten einen aufgeweckten Charakter haben. „Auch wenn Malú schon zwölf Jahre alt ist, nehme ich sie trotzdem noch zu den Trainings mit, weil es ihr großen Spaß macht. Die Hündin meiner Mutter dagegen, ‚La sifigata‘, wie ich sie immer nenne, ist schüchtern. Aber wir arbeiten daran, dass sie auch ein guter Suchhund wird.“

Plötzlich rennt Candy, der fünfjährige Mischling eines Kollegen, an ihr vorbei. Da fällt Denise Mazzini einer der schaurigsten Einsätze der vergangenen Jahre in Südtirol ein: „Vor rund zwei Jahren wurde eine Person auf dem Ritten vermisst. Das Ritten zu unserem Bezirkskreis gehört, brach Wolfgang mit Candy und weiteren Suchtrupps in das Einsatzgebiet auf. Man wusste, dass die Situation kritisch war, trotz fiebriger Suche fand man die vermisste Person nicht, als es Nacht wurde, brach man die Suche ab. Doch Wolfgang brach trotzdem am nächsten Morgen mit Candy noch einmal in das Einsatzgebiet auf. Und dort fanden sie die Leiche der vermissten Person im See, obwohl sie dort am vorherigen Tag bereits gesucht hatten.“

Leichen haben einen anderen Geruch als lebende Menschen, und deswegen kann es passieren, dass die Suchhunde die Toten nicht aufspüren. Denn sie kennen diesen Geruch nicht, weil die Hunde nicht die Möglichkeit haben, mit Verstorbenen zu trainieren. Doch seit einiger Zeit werden in Österreich Kurse angeboten, bei denen die Hunde und ihre Besitzer auch mit toten Menschen üben können.

Wichtig sei es, die Erfahrungen, die man am Berg macht, nicht zu nahe an sich heranzulassen, auch wenn man Situationen erlebt, die einen noch lange beschäftigen, sagen die Hundeführer. „Mit der Zeit lernt man, damit umzugehen. Wenn man zu einem Einsatz gerufen wird, schauen einen die Menschen an, als ob man Gott wäre, und sie glauben, dass jetzt alles gut wird. Doch manchmal läuft es nicht so, wie man es gerne hätte, und dann muss man eben versuchen, damit irgendwie umzugehen. Ich denke dann immer an die Einsätze, die gut gelaufen sind und bei denen wir Menschen das Leben retten konnten.“

Lisa Bernardi  
Bischöfliches Institut Vinzentinum, Brixen

## Schlitterpartie in die Ehe

Sandro Canins ist Schlittenschnitzmeister, Skilehrer und sein Handwerk gefragt

Während draußen das Weiße in eisiger Stille die gemalten Gipfel der Bilderbuchlandschaft einhüllt, fliegen drinnen hölzerne Flocken auf den trotz des fleißigen Kehrens mit Holzstaub bedeckten Beton. Mit gekonnten Handgriffen feilt der Meister an seinem Werk, während ihm Schweißperlen das Gesicht herunterlaufen. Pausenlos Hobeln übertönt seinen Atem. Tagelang arbeitet er an kunstvoll geschmückten Schlitten nach uralter ladinischer Art. Sandro Canins ging im Alter von 17 Jahren bei einem Schlittenschnitzmeister in die Lehre. „Alles, was ich heute kann, habe ich von ihm, es hat mir sehr geholfen“, erzählt der heute 84-Jährige mit einer etwas wehmütig gewordenen Stimme. Sein Blick verschwindet in den Höhen der verschneiten Landschaft. Verständig, denn nachdem er seine Lehre abgeschlossen hatte und bereits selbst Meister war, musste er seinen Beruf als Schlittenschnitzer aufgeben. Der technische Fortschritt brachte es mit sich. Traktoren erledigten die Arbeit auf dem Feld und an den steilen Hängen des Gaderertals bei weitem schneller und effizienter als die mühevoll angefertigten Schlitten, die zudem ein Zugtier benötigten. „Ich war enttäuscht, ich musste mir was anderes suchen, Schlitten bauen ging nicht

mehr, es war überholt“, erzählt Canins. Unruhig knüpft er seine braune Jacke immer wieder auf und zu. Es ist ihm anzumerken, wie gern er sein Handwerk weitergeführt hätte. Doch er musste sich anpassen und wurde Skilehrer. „Ich war nicht ungern Skilehrer“, sagt er, „ich mochte es gern, doch war es nicht dasselbe.“

Als er in Rente ging, kam ihm die Idee, seinen ursprünglichen Beruf wieder aufzunehmen und als Hobby weiterzuführen. 1995 begann der örtliche Tourismusverband von Alta Badia, Pferderennen und Schlittenumzüge zu veranstalten. Um dies zu realisieren, wurde Sandro Canins gefragt, ob er einige seiner Schlitten bereitstellen würde. Mit Freude nahm er das Angebot an, denn sofort zur Ruhe setzen, rüstig wie er sich fühle, wolle er nicht, sagt er mit einem breiten Grinsen und fährt sich dabei durch seine kaum ergrauten Haare.

Das Auflebenlassen alter Traditionen gipfelt in den jährlich für Touristen veranstalteten Hochzeiten, bei denen Sandro Schlitten verwendet werden, um das Brautpaar sicher in die Ehe zu führen. Er erinnert sich noch daran, wie sein Meister solche Schlitten schnitzte, die zudem noch von der Mutter der Braut dekoriert wurden – meistens mit

weißen und gelben Blüten. Seine Schlitten, die zusätzlich die Handgriffe eines Schmiedes, eines Malers und eines Künstlers, der die unverkennbaren Holzfiguren schnitzte, benötigen, werden bei den nachgestellten Hochzeiten eindrucksvoll in Szene gesetzt. Braut und Brautführer werden in Tracht auf den kunstvollen Schlitten von Pferden bis zur Kirche gezogen, wo bereits Verwandte, Eltern der Braut, des Bräutigams und schließlich der Bräutigam selbst gespannt warten. Um dies alles auf die Beine zu stellen, kramen freiwillige einheimische Kräfte die uralten Trachten aus ihren Schränken hervor.

Touristen staunen nicht wenig angesichts dieses Spektakels, bei dem sich viele Bewohner des Tales in Schale werfen, so wie Canins, der bei diesen Veranstaltungen ebenfalls im Publikum steht und sich freut, dass einige doch noch Wert auf Tradition legen. „Fortschritt, sagten sie immer, sei was Gutes, soll die Lebensqualität steigern, doch, dass Fortschritt das Gegenteil bewirken kann, sagten sie nie“, schimpft der Rentner, der aber den positiven Effekt mancher Neuerung anerkennt, auch wenn es damals seinen Beruf kostete.

Greta Maria Canins  
Bischöfliches Institut Vinzentinum, Brixen

| Frankfurter Allgemeine<br>ZEITUNG IN DER SCHULE   |  |
|---|--|
| Verantwortlich: Dr. Ursula Kals   |  |
| Pädagogische Betreuung:<br>IZOP-Institut zur Objektivierung<br>von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen  |  |
| Ansprechpartner:<br>Norbert Delhey  |  |
| An dem Projekt<br>„Jugend schreibt“ nehmen teil:  |  |
| Aalen, Justus-von-Liebig-Schule • Ahrensburg, Stormarnschule • Alsdorf, Gymnasium Alsdorf • Alzei, Gymnasium am Römerkastell • Arnsberg, Gymnasium Laurentianum • Aschaffenburg, Friedrich-Dessauer-Gymnasium • Augsburg, Bayernkolleg Augsburg • Aurich, IGS Aurich-West • Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium • Bad Wildungen, Gustav-Stresemann-Gymnasium • Bargteheide, Gymnasium Eckhorst • Bergen auf Rügen, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium • Berlin, Droste-Hülshoff-Oberschule • „Wilma-Rudolph-Oberschule“ • Bremen, Alexander-von-Humboldt-Gymnasium • Brixen, Bischöfl. Seminar Vinzentinum, Oberschulzentrum „J. Ph. Fallmerayer“ • Celle, Gymnasium Ernestinum, Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium • Cochem, Martin-von-Cochem-Gymnasium • Cottbus, Pücklergymnasium • Dortmund, Rudolf-Steiner-Schule • Dresden, Romain-Rolland-Gymnasium • Erlangen, Ohm-Gymnasium • Essen, Goetheschule (Stadt. Gymnasium) • Esslingen am Neckar, Theodor-Heuss-Gymnasium • Eupen (Belgien), Pater-Damian-Sekundarschule • Euskirchen, Gymnasium Marienschule • Flörsheim, Graf-Stauffenberg-Gymnasium • Frankfurt am Main, Begemann Schule • Gevelsberg, Städtisches Gymnasium • Göppingen, Justus-von-Liebig-Schule • Haar, Ernst-Mach-Gymnasium • Hamburg, Christianeum, Friedrich-Ebert-Gymnasium, Immanuel-Kant-Gymnasium, Stadtschule Stellingen • Hannover, St. Ursula-Schule, Wilhelm-Raab-Schule • Halbfurt, Regionontanus-Gymnasium • Hermannsburg, Christian-Gymnasium • Heubach, Rosenstein-Gymnasium • Jaderberg, Jade-Gymnasium • Kaiserslautern, Staatl. Gymnasium am Rittersberg • Kassel, Albert-Schweitzer-Schule • Kempten, Allgäu-Gymnasium • Köln, Elisabethen-Thüringen-Gymnasium, Erzbischöfl. Irmgardis-Gym., Erzbischöfl. Liebfrauenerschule, Ursulinen-gymnasium • Künzelsau, Schlossgymnasium Künzelsau • Leipzig, Gymnasium Engelsdorf • Lilienthal, Gymnasium Lilienthal • Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium • Lübeck, Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium • Mainz, Gutenberg-Gymnasium • Mannheim, IGMH Mannheim-Herzogenried, Moll-Gymnasium • Marktleeburg, Rudolf-Hildebrand-Schule • Menden, Walburgisgymnasium • Moers, |  |
| Gymnasium in den Filder Benden • Mühlhausen, Berufliche Schulen des Unstrut-Hainich-Kreises • München, Stadt. Adolf-Weber-Gymnasium, Werner-von-Siemens-Gymnasium • Münster, Marien-erle - Bischöfl. Mädchengym. • Neumarkt i. d. Oberpfalz, Willibald-Gluck-Gymnasium • Neumünster, Immanuel-Kant-Schule • Neusaß, Justus-von-Liebig-Gymnasium • Neutraubling, Gymnasium Neutraubling • Nordhausen, Staatl. Gymnasium Wilhelm-v.-Humboldt • Nürnberg, Dürer-Gymnasium • Nürtingen, Hölderlin-Gymnasium • Öhringen, Richard-von-Weizsäcker-Schule • Offenburg am Main, Albert-Schweitzer-Schule • Pfulz, Friedrich-Ebert-Schule (KGS) • Plauen, Diesterweg-Gymnasium, Lessing-Gymnasium • Pullheim, Papst-Johannes XXIII.-Schule • Quickborn, Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium • Recklinghausen, Herwig-Blankertz-Berufskolleg • Rendsburg, Herderschule • Rheda-Wiedenbrück, Ratsgymnasium • Rostock, CJD Jugenddorf-Christophorus-schule • Rotenburg (Wümme), Ratsgymnasium • Saarbrücken, Ludwigsgymnasium • Schleswig, Domschule • Schweinfurt, Bayernkolleg Schweinfurt • Schweitzingen, Carl-Theodor-Schule • St. Blasien, Kolleg St. Blasien e. V. • Stadthohn, Geschwister-Scholl-Gymnasium • Stolberg, Goethe-Gymnasium • Trogen (AR), Kantonsschule Trogen • Verner, Deutsche Schule Genf • Werl, Ursulinen-gymnasium • Wernigerode, Gymnasium Stadtfeld • Wilhelmshaven, Neues Gymnasium • Wolfsburg, Ratsgymnasium • Zagreb (Kroatien), XVII. Gimnazija Zagreb   |  |

## Geschichten aus den Bergen Südtirols

Seine Spuren im Schnee: Reinhold Harrasser fährt eine Pistenraupe.

Denise Mazzini hat einen Rettungshund und viele Einsätze hinter sich.

Schlittenschnitzen von der Pike auf: Sandro Canins übers Handwerk.

Federkielstickerei ist nichts für Hektiker.

## Pfauenfedern für die Adler

Im Südtiroler Dorf wird die Federkielstickerei gepflegt

Es ertönt laute Volksmusik, der Duft frischen Brots und Gebäcks des Bauernmarktes erfüllt die Luft, und frohes Gelächter hebt die Stimmung. Frauen und Männer tanzen gemeinsam zur Musik, kleine Kinder rennen scherzend herum. Die meisten haben bunte Trachten und volkstümliche Lederhosen angezogen, wie es sich bei Volksfesten gehört. Auffallend sind dabei die schwarzen Trachtengürtel und Hosenträger mit weißen Verzierungen, die jedermann bei derartigen Volksfesten trägt. Ulrich Thaler aus Sarnthein, einem idyllischen Dorf in Südtirol, nördlich von Bozen gelegen, kennt sich damit bestens aus. Er ist nämlich einer der wenigen im Lande, der das traditionelle Handwerk der Federkielstickerei beherrscht.

Gekleidet in seiner blauen Arbeitsschürze arbeitet er in seiner Werkstatt an einem Trachtengürtel. Im Radio läuft Volksmusik. Neben ihm sitzen ruhig seine Mitarbeiter und machen sich ans Werk. „Viele meinen, dass wir statt der Nadel eine Feder nehmen, um durch das Leder zu stechen.“ In Wirklichkeit arbeiten sie mit der Ahle, einem kleinen Werkzeug mit einer spitzen Nadel. Mit der Ahle stechen sie Löcher ins Leder, und die vom Flaum befreiten, gepfeiften Federkiele werden durchgezogen. „Selbstverständlich verlieren die Pfauen ihre Federn auf natürlichem Wege, und wir erhalten sie dann von den Bauern.“

Dieses traditionelle Handwerk ist vor ungefähr 250 Jahren im Alpenraum entstanden und noch heute dort beheimatet. Thalers Großvater, der es sich von Dorfmitbewohnern beibringen ließ, brachte diese Tradition in die Familie. Nachdem Trachten unter der faschistischen Diktatur im Zweiten Weltkrieg verboten worden waren, kamen in den 50er Jahren wieder viele Schützenkompanie und Musikkapellen hervor – so erlebte die Federkielstickerei einen Aufschwung. „Mein Großvater nutzte natürlich die Gelegenheit und gründete seinen eigenen Betrieb.“ Daraufhin bildete er seine Söhne aus, und einer davon wiederum seine Söhne Ulrich und Georg Thaler.

Heute arbeitet er mit seinem Bruder Georg im selben Betrieb und lehrt junge Leute das alte Handwerk. „Ohne Geduld geht nichts. Wenn man kein Durchhaltevermögen hat und nicht für eine längere Zeit ruhig sitzen kann, verliert man schnell die Nerven.“ Seit mehreren Jahren werden auch Brieftaschen, Handyhüllen und Schlüsselanhänger bestickt, um den Trends folgen zu können. Vor allem bei Jugendlichen seien solche Accessoires beliebt. In Schulen und auf Spielplätzen sehe man junge Menschen damit. Jugendliche wollten damit offenkundig auch zum Ausdruck bringen, dass Tradition nicht unbedingt mit überheblichem Patriotismus verbunden ist, was manche immer noch glauben.

Viele seiner Kunden wünschen sich christliche Sprüche auf dem schwarzen Leder. Doch meistens finden sie besonders an Tieren wie dem Löwen, als Symbol für Männlichkeit, oder auch an typischen Tieren des Alpenraums wie Gams und Hirsch Gefallen. Patrioten wählen natürlich den Tiroler Adler. Doch die Wartezeit bei Trachtengürteln und derartigem dauert bis zu einhalb Jahren, denn die präzise Bearbeitung des Leders erfordert viel Zeit. „Wenn man einmal ganz aufwendig sticht, können es auch über 100 000 Löhlein sein.“ Nach mehreren Stunden schmerzen Ulrich Thalers Augen. Er muss nämlich nahe an Leder arbeiten, um möglichst sauber und genau vorzugehen. Heute hat er genug geleistet, und morgen geht es wieder weiter – jetzt fehlen ihm nur noch weitere Tausende Stiche.

Simon Garbin  
Bischöfliches Institut Vinzentinum, Brixen